



Gemeinsam wachsen unter'm Blätterdach

Unser Bild vom Kind
Kinderrechte, Partizipation und Mitbestimmung
Pädagogische Leitziele und Ansätze
Die drei Pädagogen des Waldes
Der Wald als Bildungsraum
Bewegung
Nachhaltigkeit
Soziales Lernen und Identität
Sinnhaftigkeit

Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist **einzigartig**. Damit sind sie ein großartiger Schatz voller Vielfalt und Möglichkeiten. Denn je größer die Vielfalt desto größer die Ressource aus Perspektiven, Ideen, Lösungen, Fertigkeiten und Emotionen für die Gemeinschaft. Wenn jedes Kind anders ist, so ist es die Aufgabe der großen Waldzwerge jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu begleiten und zu unterstützen. Gleichsam ist aber auch die Aufgabe der großen Waldzwerge aus den vielen Einzelpersönlichkeiten eine tragfähige und fürsorgliche Gemeinschaft zu formen. In dieser Gemeinschaft soll jeder seine Meinung sagen und aktiv den Kindergarten **mitgestalten** können: den Alltag, die Bildungsmomente, den Platz und die pädagogische Arbeit.

Kinder müssen **begreifen**, sie müssen **Spuren hinterlassen** und die Welt um sich herum **verändern**. Sie müssen auch **bewegen**: sich selbst, andere und ihre Umwelt. Und sie müssen von anderen bewegt werden: von Geschichten, Gefühlen und Erfahrungen. Mensch

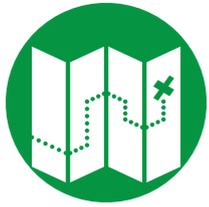
sein bedeutet **lebenslanges Lernen**. Kinder müssen deswegen genug Möglichkeiten bekommen, vielfältige Erfahrungen zu sammeln. Genauso wichtig wie die Erfahrung selbst ist es aber auch mit anderen über diese gemachten Erfahrungen ins Gespräch zu kommen. Denn Lernen findet nicht nur bei Kindern im **Kontext** und in der

Verbindung zu anderen Menschen statt. Kinder brauchen tiefe und vielfältige **Verbindungen** zu anderen Menschen. Die Beziehung zwischen den großen und den kleinen Waldzwergen spielt hier eine wesentliche Rolle, aber auch die Beziehungen zwischen den kleinen Waldzwergen und der Natur trägt zu einer gesunden kindlichen Entwicklung bei.



Eins der vielen Bilder vom Kind

Unser Bild vom Kind



Jedes Kind ist einzigartig und trägt damit zur Vielfalt bei!



Lernen findet im Kontext und lebenslang statt!



Kinder entwickeln sich in Beziehungen!



Begreifen, Bewegen, Verändern und Gestalten - der Motor der kindlichen Entwicklung!



Kinderrechte und Kinderschutz

Kinder haben Rechte. International sind diese Kinderrechte in der UN-Kinderrechtskonvention verankert, die 1989 durch die Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Deutschland ratifizierte diese Konvention im Jahre 1992. Bis jetzt jedoch sind Kinderrechte nicht explizit ins Grundgesetz aufgenommen worden. Die Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention umfasst drei Säulen, die der drei P's: **Protection** (Schutz), **Participaion** (Partizipation) und **Provision** (Erziehung, Bildung und Förderung). Im alltäglichen Verständnis geht mit dem Begriff „Kinderschutz“ mitunter ein entmündigendes Kindheitsverständnis einher. Es wird das Bild einer Kindheit erzeugt, dass Kinder in einem geschlossenen Schonraum platziert. Die Kinderrechtskonvention jedoch macht Kinder zu Akteuren ihrer eigenen Rechte. Es wird Schutz in einer Verknüpfung mit Partizipation und Erziehung, Bildung und Förderung verstanden. So haben Kinder zum Beispiel ein Recht darauf, dass ihnen alle sie betreffenden Informationen in einer

Sprache zugänglich gemacht werden, die sie in ihrer Lebenssituation verstehen können. Ein solches Recht schließt auch ein, dass die unterschiedlichen Machtverhältnisse und -Beziehungen im Kindergarten zwischen Kindern, Eltern und pädagogischen Fachkräften systematisch reflektiert werden. Die Einlösung dieser Rechte in allen Punkten, die den pädagogischen Alltag betreffen, ist von den großen Waldzwerge, den Eltern, dem Trägerverein und auch den Kindern sicherzustellen und in der Konzeption der Waldzwerge Walsrode festgeschrieben. Dennoch muss aber auch festgehalten werden, dass allein die Tatsache, dass es Kinderrechte gibt, nicht im gleichen Atemzug auch automatisch bedeutet, sie im Alltag auch wirklich zu bekommen. Die Waldzwerge Walsrode verpflichten sich, im pädagogischen Alltag Verfahren, Routinen und Regeln zu implementieren, durch die die persönlichen Rechte aller Beteiligten geschützt und gestärkt werden und damit auch einem Machtmissbrauch entgegen wirken. In regelmäßigen Supervisionen wird das pädagogische Handeln dahingehend aufgearbeitet.

DIE WICHTIGSTEN KINDERRECHTE AUF EINEN BLICK

BILDUNG

Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.

GLEICHHEIT

Kinder haben das Recht auf Gleichbehandlung. Kein Kind darf aufgrund seines Aussehens, seiner Herkunft, seiner Religion oder seiner sexuellen Orientierung gelobt, ausgegrenzt oder ungerecht behandelt werden.

GESUNDHEIT UND ELTERLICHE FÜRSORGE

Kinder haben ein Recht auf ein sicheres Zuhause, Geborgenheit und Fürsorge. Kinder haben das Recht gesund zu leben und keine Not zu leiden.

FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG UND BETEILIGUNG

Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen, gehört zu werden und zu sagen, was sie denken. Kinder dürfen sich ihre Meinung bilden und sich dafür einsetzen.

SPIEL UND FREIZEIT

Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein. Kinder dürfen ihre Freizeit selbst gestalten und entscheiden, wofür sie sich engagieren möchten.

SCHUTZ VOR GEWALT

Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung. Kein Mensch hat das Recht ein Kind körperlich oder seelisch zu verletzen. Das Kind entscheidet selbst, ob, wann und wie es körperliche Nähe sowie Berührungen zulassen möchte.

SCHUTZ DER PRIVATSPHÄRE UND WÜRDE

Kinder haben das Recht, dass ihre Würde und Privatsphäre geachtet werden.

BESONDERE FÜRSORGE UND FÖRDERUNG BEI BEHINDERUNG

Kinder haben das Recht, bei Behinderung oder Einschränkungen besondere Förderung zu bekommen, damit sie aktiv am Leben teilhaben können.

Die wichtigsten Kinderrechte der UN
Kinderrechtskonvention

Pädagogische Leitziele und Ansätze

Der Waldkindergarten Waldzwerge Walzrode ist nicht gebunden an eine bestimmte pädagogische konzeptuelle Richtung, zum Beispiel Waldorf, Montessori oder vergleichbare Konzepte.

Zwei wichtige pädagogische Leitziele zwingen sich schon aufgrund der äußeren strukturellen Bedingungen auf. Zum einen die **Natur** und mit ihr die **Nachhaltigkeit** und der respektvolle Umgang mit der Welt, die uns umgibt. Natur ist das „Zuhause“ des Kindergartens. Sie hat Einfluss auf den Tagesablauf, den Jahresablauf, sie liefert immer wieder neue Bildungsmomente und ist als „Zuhause“ bedingungslos schützenswert.

Mitgestaltung, Partizipation und **Demokratisierung** ist der andere strukturelle wie pädagogische Schwerpunkt. Denn schon die äußere Organisationsform des Kindergartens als Elterninitiative ist gelebte Partizipation. Und so bestimmt der Wunsch nach einer gestaltenden Gemeinschaft und der Wert-



Lichter erhellen den Wald

schätzung von Vielfalt als Ressource das tägliche pädagogische Handeln.

Ein weiteres wichtiges pädagogisches Leitziel, ist die Gewissheit eines jeden Einzelnen, wichtig zu sein. Vor allem im Wald ist jeder bei aller Akzeptanz der **Individualität** des Einzelnen auf eine tragende **Gemeinschaft** angewiesen.

Genauso ist die Gemeinschaft auf jeden Einzelnen angewiesen. Jeder Mensch ist wichtig, jeder wird auf seine Art gebraucht. Diese Gewissheit gebraucht zu werden, wichtig und bedeutsam zu sein, trägt zu einem gesunden **Selbstbewusstsein** und einem starken **Gemeinschaftsgefühl** bei.

Die drei Pädagogen des Waldes

Die Reggio-Pädagogik spricht man von drei Pädagogen: den pädagogischen Fachkräften, der Kindergruppe und dem Raum. Sie beeinflussen die Entwicklung des Kindes innerhalb einer Einrichtung maßgeblich. Die pädagogischen Fachkräfte, die Kindergruppe und die Umwelt müssen den Kindern sowohl **Geborgenheit** (Beziehung) wie auch **Herausforderungen** (Stimulation) bieten, um sie optimal zu fördern. Der nächste Abschnitt bietet einen Überblick über die drei Pädagogen des Waldkindergartens Waldzwerge Walsrode und den Beziehungen, die Kinder während der Eingewöhnung zu ihnen entwickeln müssen.

Der große Waldzweig als erster Pädagoge

Die großen Waldzweige sollen die ihnen anvertrauten Kinder **bilden**, **erziehen** und **betreuen**. Diese Aufgabe kann nur gelingen, wenn sich die Kinder in ihrer Nähe sicher und geborgen fühlen, also



Waldladen: Heute im Angebot

in einem Umfeld, in dem sie eine sichere Beziehung zum großen Waldzweig erleben. Dem Beziehungsangebot der Fachkraft steht ein Kind gegenüber, das in seinem Leben bereits Kompetenzen und (Bindungs- und Beziehungs-) Erfahrungen gesammelt hat. Damit sich eine Beziehung zwischen großen und kleinen Waldzweigen entwickeln kann, müssen die Kinder zuallererst Vertrauen

in die Fachkraft gewinnen. Es ist mittlerweile unbestritten, dass Kindern das am leichtesten gelingt, wenn sie von ihren Eltern als vertraute Basis bei diesem Prozess begleitet werden. Doch auch eine sichere Bindung zu den Eltern hilft den Kindern im Falle der Trennung nicht hinweg, sie empfinden in jedem Fall Trennungsstress, der die großen Waldzweige vor eine besondere Heraus-

forderung stellen kann (siehe auch das Kapitel **Eingewöhnung**). Die Fachkraft kann zwei Strategien verfolgen: eine distale und eine proximale. Bei der distalen Strategie versucht die Fachkraft das Kind aus der Ferne über freundliche Worte und Ablenkungen zu trösten, die proximale Strategie tröstet Kinder über Körperkontakt. Durch die Forschung ist mittlerweile bekannt, dass zunächst die distale Strategie wirkt und dann zunehmend die proximale Strategie in den Vordergrund tritt. Darin zeigt sich die beginnende sichere Beziehung zwischen Fachkraft und Kind. Je älter die Kinder zur Zeit der Eingewöhnung sind, desto weniger wichtig werden in der Regel die körpernahen Situationen zwischen Fachkraft und Kind. Die gemeinsamen Momente verlagern sich mit etwa vier Jahren rascher auf eine Ebene des gemeinsamen Tuns und zeigt sich vorrangig im assistierenden und Exploration unterstützendem Verhalten.

Eine weitere Grundvoraussetzungen für die Bildung einer sicheren Beziehung zwischen großen und kleinen Waldzwerge sind günstige Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die **kleine, stabile Gruppe** der Waldzwerge Wals-



Zu Besuch bei der „Puderwurzel“

rode, die es den großen Waldzwerge überhaupt erlaubt, **feinfühlig** auf die Kinder einzugehen. Neben der Gruppengröße spielt auch die Zusammensetzung hinsichtlich der Alters- und Geschlechterverteilung eine Rolle. Je größer die Gruppe ist, desto schwerer haben es oft Jungen, in diesen Konstellationen Beziehungen zu ihrer Fachkraft aufzubauen. Daher versuchen

die Waldzwerge Walsrode trotz der geringen Gruppengröße und dem guten **Betreuungsschlüssel** auf eine ausgeglichene Gruppenstruktur zu achten.

Die Gruppenatmosphäre bei den Waldzwerge wird durch **empathisches** [Fachkraft-] Verhalten bestimmt, das zwar gruppenbezogen ausgerichtet ist und die Dynamik der Gruppe reguliert

jedoch trotz dieser Sensibilität für die Gruppe zu jeder Zeit das einzelne Kind mit seinen **Bedürfnissen** im Blick hat.

Die kleinen Waldzwerge als zweiter Pädagoge

Kinder gehen nicht nur Beziehungen zu den großen Waldzwergen in Form von Zweierbeziehungen ein, sondern auch die Verbindung zur Gruppe hat eine beziehungscharakteristische Charakteristik. Je größer die Gruppe ist und so älter die Kinder werden, desto größer ist der Einfluss der Gruppendynamik und umso wichtiger ist die Verbindung der Kinder untereinander. Gruppen geben, **emotionale** Sicherheit, denn gegenüber einer reinen Zweierbeziehung mit einem großen Waldzweig oder einem einzelnen Kind, steht sie auf einer breiteren emotionalen Basis. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gruppenmitglied von Vielen sich auf einen Hilfesuchenden im Gruppenalltag einstellen kann, ist größer, als dass die erwachsene Fachkraft in einer großen Gruppe immer und zu jeder Zeit, für jedes Kind und in jeder Situation abkömmlich ist. Durch die **stützende Kraft** der Gruppe kann jedes Kind -

getragen von ihr - eine beängstigende Situation besser überstehen, als alleine.

Der Waldzwergeplatz als dritter Pädagoge

Das „**Zuhause**“ der Waldzwerge ist der ehemalige Pflanzgarten der Stadt Wals-

rode in unmittelbarer Nachbarschaft zur Eckernworth. Durch seine Geschichte bedingt ist hier ein viel-fältiger, junger und gesunder Baumbestand zu finden. Das Gelände ist leicht abschüssig zur Eckernworth hin gelegen und wird auf den anderen drei Seiten von Feldern umrahmt.



Ob mit oder ohne Laternen, die Stimmung auf dem Platz ist einfach immer besonders

Es ist mittlerweile unumstritten: Räume wirken direkt auf das Wohlbefinden von Menschen, ob gewollt oder ungewollt, ob vom Menschen gestaltet oder nicht. Damit Räume zu Orten der Verbindung und des Bezugs werden, müssen sie den Grundbedürfnissen der Kinder nach Begegnung, Bewegung, Entspannung, Veränderung, Exploration und Nachhaltigkeit entsprechen. Der Platz im Wald ist vergleichbar mit einer zweiten Haut, er gibt den Kindern und auch den Erwachsenen Schutz und Geborgenheit, er unterstützt das Bedürfnis nach **Bewegung, Wahrnehmung** und **Aktion**. Er ist dabei ein Spiegel der Kinderaktivitäten und hat „sprechende Wände“, die die Interessen der Kinder sichtbar machen. Für das pädagogische Team ist der Platz im Wald der dritte Pädagoge. Er ist vergleichbar mit einem Kindergartengebäude, aufgeteilt in verschiedene Funktionsbereiche. Die Außenkanten übernehmen dabei die Funktion der „Fenster“ Durch sie blicken die Kinder aus dem geschützten Bereich hinaus in die weite, offene Welt. Die Kinder nutzen diese Möglichkeit viel und halten sich gerne dort auf. Unser Kindertag findet jedoch nicht nur auf dem Platz statt, sondern Wander-



Mutspringer und Hochhinauswoller!

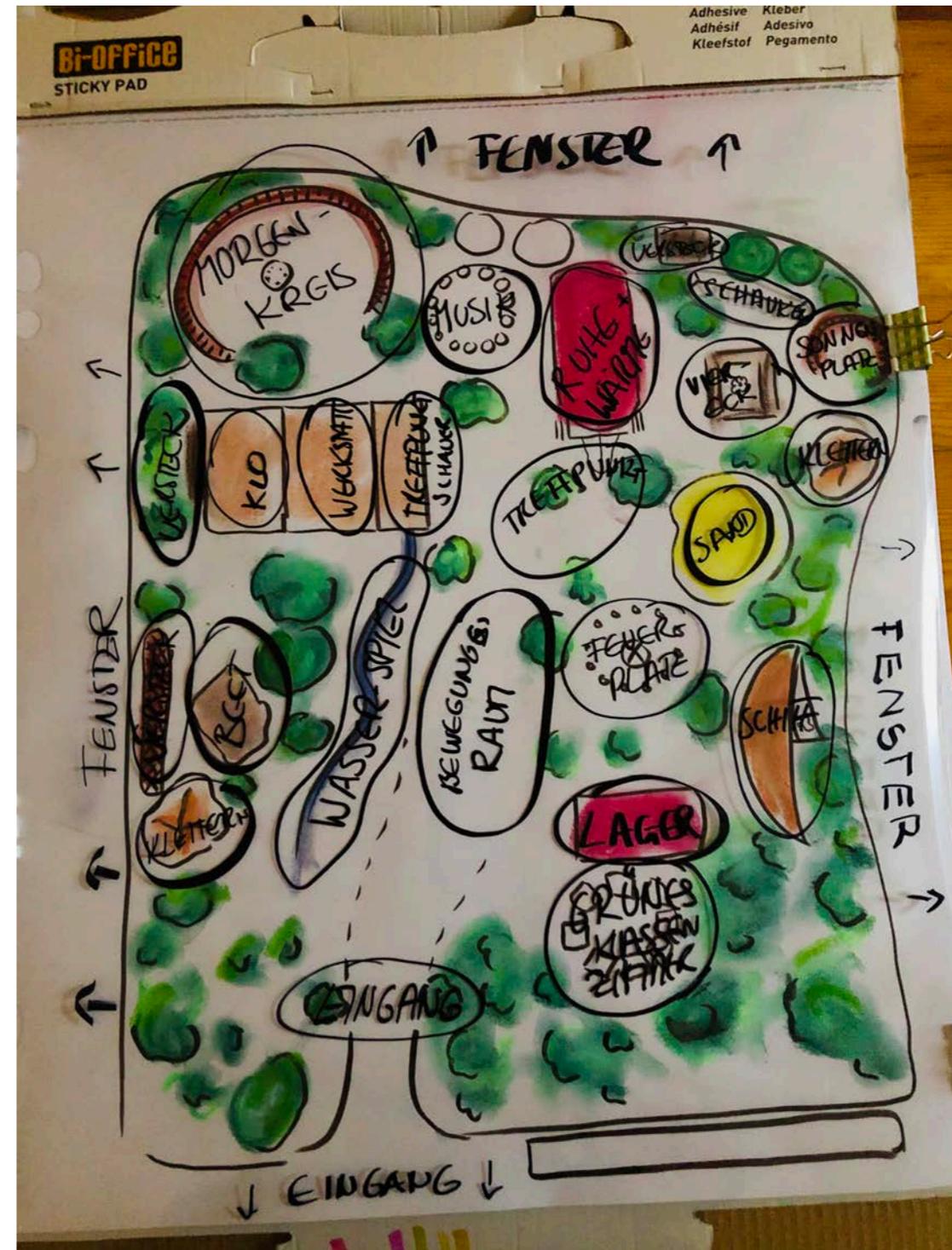
ungen in die freie Natur stehen nahezu täglich auf dem Programm. Auch dafür nimmt unser Platz im Wald eine wichtige Funktion ein. Der ehemalige Pflanzwald ist für Kinder und Eltern der sichere Hafen. Er ist ein Übergang, der eine Verbindung zwischen zwei unterschiedlichen Räumen herstellt, er lädt zum Durchtreten ein, er verbindet das strukturierte, städtische Leben der

Kinder zuhause und die freie Natur so miteinander, dass nichts Trennendes mehr zwischen ihnen steht. Der Platz begleitet allmählich und verantwortungsvoll vom Vertrauten ins Fremde, indem er bei jedem Schritt dieses Prozesses die **Balance** bewahrt zwischen der „Gier“ auf Neues und dem Bedürfnis nach Sicherheit.

Fühlen sich die kleinen Waldzwerge auf dem Platz wohl, haben sie ihn als sicheren Hafen akzeptiert, wird der Aktionskreis in der Eckernworth Schritt für Schritt erweitert. Es gibt verschiedene Zielorte mit sinnstiftenden Namen wie „Indianersommerlager“, „Schatzplatz“ oder den „Renneberg“. Sie umschreiben häufig die Stimmungen oder die Nutzung der einzelnen Orte.

Natur als Bildungsraum

Die über 100000 Jahre dauernde Entwicklungsgeschichte der Menschheit fand zu über 99% draußen in der Natur statt. Das heißt, in einer nicht vom Menschen gestalteten Umwelt. Alles, was die Entwicklung eines Kindes ausmacht, ist, da Evolution aus genetischer Sicht ein sehr langsamer Prozess ist, ausgelegt an das Leben mit und in der Natur. Natur ist die Kulisse des Alltags und damit Teil des menschlichen Lebens. In der heutigen Zeit ist es das besondere der (eigenen) Natur, dass nur die Menschen in der Lage sind, sich ihre Lebenswelt nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten.



Skizze vom Waldzwerge-Platz

Heute leben etwa zwei Drittel aller deutschen Kinder im städtischen Bereich. Hier zeichnen sich die geringen Möglichkeiten für die meisten Kinder ab, sich in naturnahen Räumen zu bewegen. Die Naturbedürfnisse der Kinder sind in monofunktionalen, zugewiesenen und beengten Freiräumen nicht zu befriedigen. Erst seit 2011 sorgt, ein Gesetz dafür, dass das Spielen von Kindern in Städten Deutschlands nicht als unzulässiger Lärm gilt. Kinder in der Stadt suchen nach **unspezialisierten Räumen**, wie unbebaute Grundstücke, Baustellen, Abrisshäusern. Aber auch Dörfer im ländlichen Raum entwickeln sich weiter und auch dort werden die Bedürfnisse der Kinder nicht oder nur wenig gesehen. Als Spiel- und Bewegungsräume für Kinder sind dann Gärten oder Spielplätze vorgesehen. Beide sind bei Kindern jedoch nicht in den Maßen beliebt wie Natur- oder zumindest naturnahe Flächen. Gärten vermitteln den Eindruck von Kontrolle der Erwachsenen. Spielplätze bieten durch die fest installierten, monofunktionelle Spielgeräten nur wenig eigenen **Gestaltungsraum** für Kinder. In einer strukturierten Umwelt, zeigt sich eine gleichsam strukturierte kindliche Persönlichkeit. Die

Natur jedoch, bzw. der naturnahe Freiraum, bietet **Vielfalt, Variabilität**

und **Lebendigkeit**. Dadurch regt sie die kindliche Fantasie und Gestaltungskraft an.



Matschknödel so weit das Auge reicht

Neuere Untersuchungen machen deutlich, dass Kinder an der Natur nicht unbedingt die Vielfalt der Blütenfarben bemerkenswert finden, sondern die Möglichkeit, selbstorganisiert und von den Erwachsenen nicht oder wenig kontrolliert zu spielen. Die Selbstorganisation ist ein Grundbedürfnis von Kindern. Es interessiert sie weniger, ob sie in einem „künstlichen“ verwinkelten Garten spielen, einer Brache oder in tatsächlich unberührten Natur. Sie suchen eine Umwelt, in der sie ihre körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklungsbedürfnisse ausleben können. Wenn solche Orte für Kinder gesucht werden, muss es nicht 100 % Natur sein, sondern eine Umgebung, die offen ist für kindliche Ideen. Kinder fragen nach Echtheit, Abenteuer und sinnlicher Dichte. Das können Kinder an vielfältigen Orten finden, und doch müssen folgende Attribute gegeben sein:

- Kinder wollen **wirksam** sein. Der Raum muss also bis zu einem gewissen Grad zumindest frei gestaltbar sein.



Farben-Blätter-See

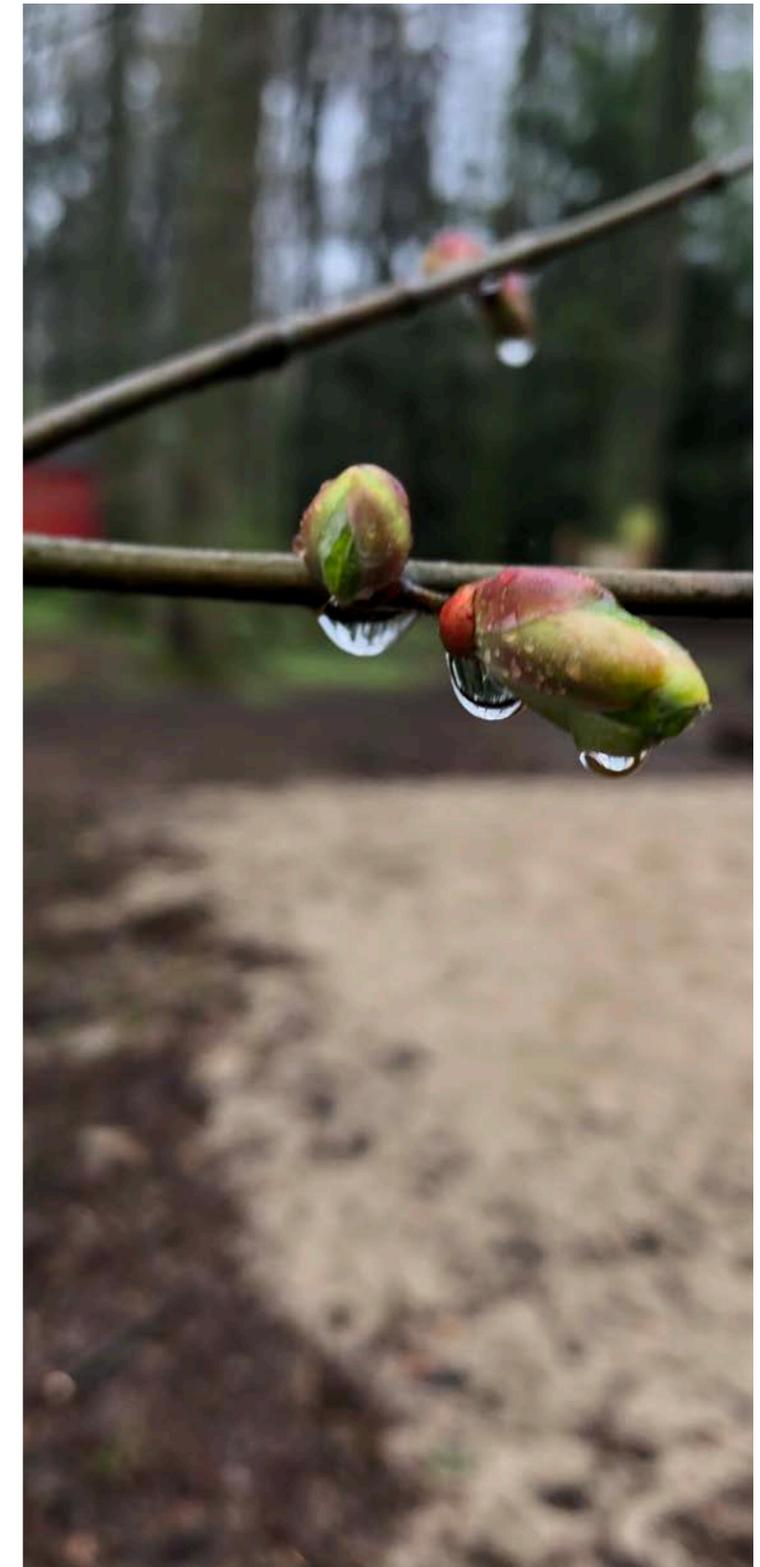
- Kinder wollen sich **selbst organisieren**. Der Raum muss Freiraum für Bewegung, Erforschung und Begegnung bieten.
- Kinder wollen das Leben **spüren**. Der Raum sollte ihre Sinne und ihre Aufmerksamkeit auf vielfältige Weise ansprechen.
- Kinder wollen **gebunden** sein. Der Raum sollte bei allen Möglichkeiten zur Selbstaneignung auch Raum für Beziehung und Bindung geben und ein Stück **Heimat** sein.

Aus diesem Grund ist Natur für Kinder draußen und unter freiem Himmel, auf Wiesen, in Wäldern, aber auch in Gärten, auf Spielplätzen, in Parks, sogar

sogar auf Baustellen, und manchmal sogar auf Dachböden. Doch auch diese „richtige Natur“ kann ihren Reiz verlieren, wenn Erwachsene die Kinder dort mit Angeboten überhäufen und es plötzlich nur noch um Ziele, Erziehung und Bildung geht. Ob Räume zu Naturräumen werden und auch bleiben, entscheiden also die Kinder und zwar in Abhängigkeit davon, ob sie dort ihre eigenen Erfahrungen machen können, die ihrem natürlichen Entwicklungstrieb entgegenkommen – oder eben nicht.

Die Spielräume der Kinder verlagern sich zunehmen nach drinnen, häufig wird auch von einer „Verhäuslichung“ der Kindheit gesprochen. Unweigerlich führt das zu Bewegungsmangel. Das behindert zum einen die normale körperliche, geistige und seelische Entwicklung der Kinder. Genauso bedeutsam ist aber auch, dass die Freizeitaktivitäten oft von Erwachsenen geplant und beaufsichtigt werden. So fehlt der Raum für selbstorganisiertes Kinderleben. Genau diese **Selbstorganisation** von Kindern ist ein wesentliches Element, welches Kinder zum Wachsen brauchen. Natur bietet den Kindern diesen Raum und mit ihm

eine Vielfalt von **Bewegungserlebnissen**: Gräben und Pfützen laden zum Springen ein, Hügel und Bäume werden erklettert, Äste können beschaukelt werden und Baumstämme laden zum Balancieren ein. Auch Cornell, der als Vater der Naturpädagogik gilt, hat unzählige Kinder dabei beobachtet, wie sie ein Stück Natur erobern, „sie rennen steile Abhänge hinunter, waten durch Bäche, klettern auf Bäume, rutschen eine Kiesgrube hinunter oder klettern auf einen großen Felsen“. Bereits kleinste Gefälle wie eventuell ein kleiner Berg, ein schräger Weg oder ein Baumstamm werden von Kindern als Rutsche genutzt und zeigen, dass nicht immer fest installierte Spielgeräte nötig sind. Besonders fasziniert zeigen sich Kinder auch von Wegen. Sie haben nahezu eine magischen Anziehungskraft. Kinder können Wege unzählige Male in verschiedenen Geschwindigkeiten abgehen. Kurven und Wegesränder sind dabei von besonderem Interesse, ebenso wie schmale Wege, besondere Bodenbeläge oder Steigungen.



Frühlingsregen

Oberstes didaktisches Prinzip für die Arbeit mit Kindern im Bildungsraum Natur

Für kleine Kinder gilt, dass Naturerfahrungen eng verknüpft sein müssen

mit der Beziehung zu anderen Menschen. Kleine Waldzwerge brauchen eine personale Beziehung und Geborgenheit, um sich auf die Natur zuzubewegen. Große Waldzwerge müssen immer (und das nicht nur wegen der Aufsichtspflicht) in Sichtweite oder Hörweite sein, um eine selbstständige Aneignung der Natur zu ermöglichen.

Dieser Zusammenhang wird auch im Versteckspiel der Kinder deutlich: Wichtig ist nicht nur das Verstecken - die **Distanz** voneinander - genauso wichtig ist eben auch das Wiederfinden, sprich die **Nähe** zueinander.



Alle miteinander

Chancen und Risiken für Draußenkinder

Was macht Natur so wertvoll für Kinder? Auf diese Frage gibt es eine einfache Antwort: Schon aufgrund unserer menschlichen Entwicklungsgeschichte ist Natur eben nicht einfach eine nette Ergänzung zum Alltag, - sie ist ihr angestammter Entwicklungsraum. Die Natur bietet Kindern alles, was sie zum Wachsen brauchen: vielfältige Reize, Herausforderungen, **Raum, Zeit, Beziehungen, Geborgenheit** und **Nervenkitzel**. Aufwändig versucht man heute die Natur in die Turnhalle oder die Bewegungsräume zu holen, die nach ihren Anregungen wie Landschaften gestaltet werden, anstatt einfach nach draußen zu gehen. Und das obwohl die natürlichen Strukturen eine Vielzahl von Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie selbst für die Psychomotorik besonders wertvoll machen. Selbst in der Literatur wird die positive Bedeutung der Natur für die Bewegungserziehung selten verdeutlicht und noch viel weniger in der pädagogischen Praxis umgesetzt.



Faszination Schnecke, die Zweite

Von Risiken und Schutzengeln

Das, was Kinder an der Natur so schätzen, ist die Wildheit, die **Unkontrolliertheit** und die fehlende oder schwierige Einflussnahme von Erwachsenen, - und genau das ist jenes, was Erwachsene manchmal so stresst.

Denn Bewegung in der Natur hat auch immer etwas mit **Risiko** zu tun: das Risiko vor Verletzungen, vor Verlorengehen und vor Krankheiten. All diese Risiken sind vorhanden - übrigens nicht nur ausschließlich in der Natur - , doch bei einer Risikoeinschätzung müssen nicht nur Eintrittswahrscheinlichkeit und Schaden berechnet werden. Es muss auch der Nutzen einer Situation betrach-

tet werden, um abzuwägen: es ist das Risiko wert!

Kinder haben zwei „Schutzengel“, die sie begleiten. Der erste Schutzengel ist ihr **Körper**. Wenn Kinder hinfallen, ist das mit Stürzen von Erwachsenen nur wenig vergleichbar. Sie sind wesentlich kleiner und leichter und auch der Körperschwerpunkt ist ein anderer, darum ist das Verletzungsrisiko um ein Vielfaches geringer. Und auch für das Restrisiko wurde von der Evolution vorgesorgt: nie heilen Verletzungen schneller als im Kindes- und Jugendalter.

Der zweite Schutzengel ist das **Lernen** selbst. In vielen Waldkindergärten hat man genau diese Erfahrung gemacht: man sieht, wie gut die Kinder für sich selbst sorgen. Es sind keine Kamikaze-Kinder, sie warten nicht darauf, sich selbst oder anderen etwas anzutun. Im Gegenteil besonders kleine Kinder sind sehr vorsichtig und setzen sich keinen wirklichen (natürlichen) Gefahren aus. Sie haben Erfahrungsangst. Diese bildet sich heraus, indem sich Kinder vorgefundenen Risiken nach ihrem Plan und ihrem Tempo stellen. Je herausfordernder die Umwelt der Kinder desto

besser ist ihre Erfahrungsangst an sie und ihre eigene Wirklichkeit angepasst. Das zeigen auch die Unfallstatistiken, die eine höhere Gefährdung der Kinder auf asphaltierten Schulhöfen bescheinigt, als im Wald.

Von Erfolg und Angst

Ellen Sandseeter hat die Entwicklungsfelder in denen sich Kinder mit Risiken, deren Einschätzung und Überwindung auseinandersetzen, untersucht. Sie hat verschiedene Bereiche identifiziert, die zum Teil den Inhalten der modernen Bewegungserziehung entsprechen. Dazu gehören Laufen, Klettern, Balancieren, Schaukeln. Weitere Bereiche, die Kinder magisch anziehen, sind große Geschwindigkeit, wildes Toben und Raufen, sich verstecken oder neues Gebiet erobern und Nähe zu möglichen Gefahrenquellen wie Feuer, Wasser und Abhängen.

Kinder beschäftigen sich in der Regel mit Dingen, die genau unterhalb der **Grenze** ihrer Angst liegen. Hier ist das intrinsische Belohnungsmodell am wirksamsten. Das Hochgefühl, das sich aus



Kunstwerke entstehen

dem eigenen **Erfolg** ergibt, bringt sie dazu, die Grenze der Angst immer weiter nach oben zu verschieben. Damit verfeinern sie ihr Fähigkeiten und bauen immer neue Kompetenzen auf. Ein Abenteuer hat also immer zwei Seiten: Erfolg und Angst. Man bezeichnet diese Verhaltensschleife, die dazu führt, dass Kinder über sich hinaus wachsen, als eskalierendes Spielverhalten. Diese Schleife führt im Umkehrschluss aber auch dazu, dass Kinder die Grenze nur

Diese Schleife führt im Umkehrschluss aber auch dazu, dass Kinder die Grenze nur dann nach oben verschieben, wenn sie die Stufe davor auch genommen haben, und das ist ihr größter Schutz. Es gibt Untersuchungen, die Hinweise darauf geben, dass Kinder, die oft draußen sind und sich in einer unstrukturierten Welt bewegen, weniger verletzungsanfällig sind. Die meisten Bewegungsunfälle, hängen mit einer schlechten Bewegungskoordination und mangelndem Training zusammen.

Kinder wollen sich also reiben an ihrer Welt, um etwas über sich und über ihre Umwelt zu erfahren. Sie brauchen Freiräume, die sie mit sich selbst ausfüllen können, ohne Ermahnungen und Angstausrufen ihrer Eltern. Und in dem sie die Welt erkunden, bauen sie Schritt für Schritt ein eigenes Schutzschild durch die Erweiterung ihrer Kompetenzen auf. Die wachsenden Kräfte, die Geschicklichkeit und Widerstandsfähigkeit brauchen die Kinder, um mit den Gefahren ihrer Umwelt fertig zu werden, und nicht ausschließlich die Hilfe ihrer Eltern oder der großen Waldzwerge. Die Hilfe ihrer Eltern und der großen Waldzwerge muss eine



Perspektivwechsel: Drachen steigen lassen auf dem Stoppelfeld

andere sein: sie müssen dafür sorgen, dass sich das Kind an seiner Umwelt reiben kann und die Kompetenzen, die es braucht, um in ihr zu bestehen, aufbauen kann. Bei modernen Gefahren

jedoch, wie dem Straßenverkehr oder oder der Steckdose, kommt das eskalierende Spielverhalten, an seine Grenzen. Die Kinder vor diesen Gefahren zu schützen, ist also tatsächlich die

Aufgabe der Erwachsenen.

Von Individualität und Gemeinschaft

Kindheit - von der entwicklungsbiologischen Sicht aus gesehen - fand nicht nur in der Natur statt, sondern auch, jedenfalls was die mittlere Kindheit betrifft, in einer **altersheterogenen Kindergruppe**. Das machte auch Sinn, denn so konnten die älteren Kinder eine zusätzliche Schutzfunktion für die jüngeren Kinder einnehmen. Ältere Kinder liefern nicht nur Ideen und sprachlichen Input, sondern auch Sicherheit. So gelten in diesen Gruppen oft Sicherheitsregeln, die kleinere Kinder vor ihrem eigenen Ehrgeiz schützen. Von dieser Dynamik haben übrigens nicht nur die kleinen Kinder etwas. In Untersuchungen wurde herausgefunden, dass das Wissen und die Kompetenzen der größeren Kinder sich weiter entwickeln, weil sie ihr Wissen an die Kleinen weitergeben und damit alles noch mal reflektieren. So kann **intrinsisches** Wissen zu **extrinsischem** werden. In Gruppen mit einer homogenen Altersstruktur wiederum, kommt es dagegen



Wohin die Flüsse fließen?

manchmal zu einer „Dampfdrucktopf-Technik“: Spielen nur gleichaltrigen Kinder miteinander, so entsteht ein starkes Konkurrenzverhalten. Jeder will

der Beste sein und so spornen sie sich auch zu einem Risikoverhalten an, dass mit dem oben beschriebenen wenig zu tun hat.

Schwerpunkte in der Bildungsarbeit

Die Konzeption des Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode basiert auf der Niedersächsischen Bildungskonzeption. Einige Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sollen hier kurz dargestellt werden.

Bewegung

Lernen und Bewegen hängen eng miteinander zusammen. Kinder sind „**Bewegungsfanatiker**“, je jünger sie sind desto mehr natürlicher Bewegungsdrang steckt in ihnen. Sie unterliegen nicht diese Sparprogramm der Erwachsenen, die sich nur bewegen, wenn es nötig ist, gleichsam dem Löwen, der nur zur Jagd aufsteht, wenn er Hunger verspürt. Der Bewegungsdrang wird gefüttert vom **Spieltrieb**, der in Kindertagen unerschöpflich ist. Bewegung verbraucht eine Menge Energie. Energie, die sich Kleinkinder aufgrund ihrer anfänglichen Unselbstständigkeit nicht selbst zuführen können. Nicht umsonst hat der Mensch im gesamten

Tierreich die aufwendigste und damit kostenintensivste Brutpflege. Das legt die Vermutung nahe, dass so viel Drang zur Bewegung eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung des Menschen zukommt.

Bewegung hat für den Menschen unterschiedliche Bedeutungen. Bewegung wird zu einem **Werkzeug**, um etwas Bestimmtes zu erreichen. Bewegung hat aber auch eine wahrnehmende, **erfahrenende** Bedeutung. Durch Bewegung erfährt der Mensch sowohl etwas über seinen eigenen Körper, seine eigene Körperlichkeit und gleichzeitig etwas über seine Umwelt. Dadurch, dass durch Bewegung **Verbindungen** zu anderen Menschen aufgenommen werden, also Beziehungen entstehen, hat sie eine nicht zu vernachlässigende soziale Bedeutung. Bewegung hat auch immer eine **personelle Bedeutung**. Der Mensch erfährt in seiner Bewegung etwas über sich und kann sich durch sie aktiv weiterentwickeln und damit intrinsisch, später auch extrinsisch, verändern. Die personale Bedeutung verändert sich je nach Lebensphase und Entwicklungsstufe. So steht zum Beispiel bei Kindergartenkindern die

BILDUNGS- SCHWERPUNKTE

BEI DEN WALDZWERGEN WALSRODE



BEWEGUNG

Bewegungserfahrungen sind die elementare Grundlage für eine ganzheitliche Entwicklung. Der Wald bietet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten eine großen Anreiz für körperliche wie auch geistige aber auch emotionale Beweglichkeit.

SPRACHE

Die Entwicklung der Sprache funktioniert, indem Kinder mit anderen Kindern und Erwachsenen ins Gespräch kommen. Der Wald bietet dafür vielfältige Gesprächsanlässe. Die notwendigen Arbeiten im Wald, wie zum Beispiel Wasser zu holen, werden häufig in der Gruppe ausgeführt und auch das Spiel mit Naturmaterialien zum Beispiel mit Stöcken setzen Kommunikation voraus. Absprachen sind wichtig, um Arbeitsschritte zu koordinieren und Naturmaterialien im Spiel eine Bedeutung zu geben, denn ein Stock kann im Spiel zu Allem werden.



NACHHALTIGKEIT

Die Natur umgibt den Kindergarten wie eine schützende Hülle. Im Wald lernen die Kinder die Natur zu schützen und achtsam mit ihr und den Ressourcen umzugehen. Aktiv den Kindergarten mitzugestalten, in Prozesse eingebunden und beteiligt zu sein, Spuren zu hinterlassen, sichtbare und verborgene, ermöglicht es verantwortungsbewussten und engagierten Kindern verantwortungsbewusste und engagierte Erwachsene zu werden.

SOZIALES LERNEN

Im Wald ist die Gemeinschaft wichtig. Bestimmte Aufgaben können nur gemeinsam gelöst werden. Jeder muss im Wald altersangemessen Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen. Ohne die schützende Wände übernimmt der Wald und auch die Gemeinschaft die Aufgabe, jedem einzelnen Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln.



SINNHAFTHKEIT

Der Wald ermöglicht eine differenzierte Wahrnehmung und vielfältige Sinneseindrücke. Alles kann gefühlt und begriffen werden. Viele der täglichen Aufgaben im Wald genauso wie auch das Einhalten der geltenden Regeln ergeben für alle Kinder einen tiefen Sinn. Das macht den Waldkindergarten zu einem außerordentlich authentischem Lebensraum.

Bildungsschwerpunkte im Waldkindergarten
Waldzwerge Walsrode

Bewegung hat also eine ganz entscheidende Bedeutung für eine ganzheitliche Entwicklung zu einer individuellen und starken **Persönlichkeit**. Bewegung ist die erste und wichtigste **Kommunikationsform** von einem Säugling und bildet die Voraussetzung für einen ersten vorsprachlichen Dialog mit seiner Umwelt. Und auch später, wenn die Möglichkeit zur verbalen Kommunikation gegeben ist, büßt die **Körpersprache**, die Sprache durch die Bewegung des Körpers, kaum an Bedeutung und Wichtigkeit ein. Gleichsam ist die Bedeutung der Bewegung und der Wahrnehmung für die Bildung eines (positiven) **Selbstkonzepts**, von dem maßgeblich Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen abhängen, hervor.

Neben den vielfältigen anderen Bedeutung der Bewegung spielt sie auch eine große Rolle für die neurophysiologische Entwicklung des Kindes. Durch frühe Bewegungserfahrungen und daraus resultierende Möglichkeiten zur intrinsischen Steuerung von komplexen Bewegungsabläufen werden die neuronalen und synaptischen Verschaltungsmuster, die zur Bewegungskoordination benötigt werden, geformt

und stabilisiert. Diese bilden die Grundlage für die Herausbildung und Festigung von exekutiven Frontalhirnfunktionen und die Stärkung von exekutiven Kompetenzen wie **Selbst-**

wirksamkeit, Handlungs- und Planungskompetenzen, Impulskontrolle, Frustrationstoleranz und intrinsische Motivation.



Kleines Nickerchen bei der der Maiseernte

Bildung für nachhaltige Entwicklung

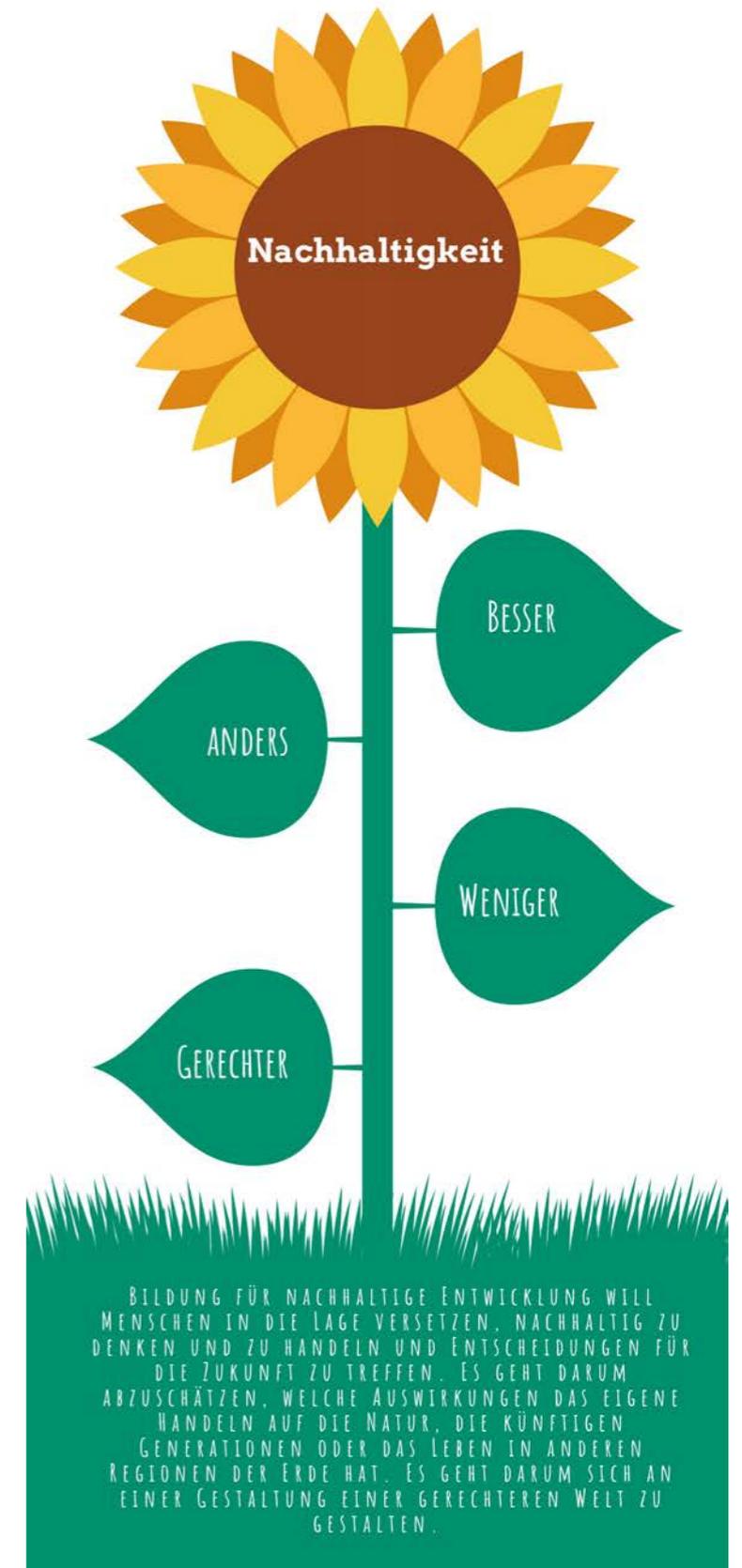
„Woher kommt unser Essen? Woher kommt das Wasser? Warum müssen wir sparsam damit umgehen? Warum gehört der Müll nicht in den Wald und was passiert eigentlich mit dem Müll, wenn der Mülleimer geleert wird? Diese Kinderfragen haben alle mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (**BNE**) zu tun. BNE greift diese Themen der Kinder auf und beleuchtet sie unter den Aspekten der Nachhaltigkeit. Insofern ist BNE nichts Zusätzliches und Neues im pädagogischen Alltag, sondern nur ein anderer Blick auf die Praxis.

Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet, Kindern und auch Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, ihre **Umwelt** zu erkunden und **Zusammenhänge** zu entdecken, sich Gedanken zu machen über Gerechtigkeit, Ressourcen und über den Umgang miteinander. So lernen sie, eigene Standpunkte zu entwickeln, und machen die Erfahrung, dass ihr Handeln **Konsequenzen** hat und jeder etwas tun kann, um die Welt zu verbessern.

Hierzu ist das Umdenken und Neu-denken unserer Lebens- und Konsum-muster ein erster Schritt. Ansatzpunkte bieten die Nachhaltigkeitsstrategien:

- **Besser** meint, effizientere Nutzungsformen zu finden und zu entwickeln.
- **Anders** heißt, die Belastbarkeit von Ökosystemen, Kreisläufen und Jahreszeiten zu berücksichtigen
- **Weniger** bedeutet, den Verbrauch von Ressourcen zu reduzieren durch Verzicht auf Umweltbelastungen Prozesse oder Überflüssiges
- **Gerechter** meint, weltweit und zwischen den Generationen Ungerechtigkeiten zu verringern

Das hört sich sehr groß an, doch runter gebrochen auf den Einzelnen fängt es mit kleinen Schritten an. Das Wissen und das Verständnis von natürlichen Kreisläufen und den Jahreszeiten eignen sich Waldzwerge beim Erleben der Natur fast nebenbei an. Im Winter ist es kalt. Alles wächst und bereitet sich im Verborgenen auf den Frühling vor. Vieles ist im Winter nicht verfügbar. Der



Bauwagen muss im Winter geheizt werden. Dazu braucht man Holz. Das Holz wiederum muss im Rest des Jahres als Vorrat angelegt werden. Und wenn es alle ist, dann wird es kalt. Darum muss Holz gespart werden, und die Tür des warmen Bauwagens bleibt bei Kälte zu, denn die Wärme ist ein kostbares Gut. Ähnliches erleben die Waldzwerge im Sommer mit Wasser. Wasser zum Spielen gibt es nur, wenn es geregnet hat oder wenn es mit Muskelkraft und Gießkannen aus dem See in der Eckernworth geholt wird. Ganz nebenbei lernen die Kinder mit dem Wasser gut zu haushalten. Schnell wird bei knappen **Ressourcen** auch das Thema „Gerechtigkeit“ bedeutsam. Wie wird das Wasser gerecht geteilt? Darf jeder „sein“ Wasser so benutzen oder sogar verschwenden, wie er möchte? Gibt es wichtigere und unwichtigere Spielziele?

Diese und andere **Schlüsselthemen**, die heute und in Zukunft von Bedeutung sind und die die Ressourcen der Erde betreffen, werden im pädagogischen Alltag immer wieder gemeinsam aufgegriffen. So entstehen Gelegenheiten, **Gestaltungskompetenzen** zu erwei-



Erdrutsch(e)

tern, die für eine lebenswerte **Zukunft** weltweit gebraucht werden.

Neben dem reinen Erwerb von Wissen, um diese genannten Aspekte, geht es aber auch um die Entwicklung von **Werten, Einstellungen** und einer **inneren Haltung**. Auch hier knüpft Bildung für nachhaltige Entwicklung an, ebenso wie an kindliche Alltags-

erfahrungen, Bedürfnissen und Lebensweisen. Um Denkprozesse anzustoßen, über Werte und Haltungen zu Fragen nachhaltiger Entwicklung ins Gespräch zu kommen, sind die Themen **Lernbegleitung, Partizipation, Philosophieren** mit Kindern und **Gestaltungskompetenzen** für die pädagogische Arbeit von entscheidender Bedeutung.

Bildung für nachhaltige Entwicklung: Beispiel Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsame Lösungen zu finden. Partizipation verlangt eine **gleichberechtigte** Beziehung zwischen Partnern und damit **Respekt, Wertschätzung** und **Achtung** untereinander. Partizipation ist kein Zugeständnis von Erwachsenen, sondern muss erkennbar ein Recht der Kinder sein. Das pädagogische Team hat den Auftrag, die Kinder in allen Momenten zu beteiligen - es ist also nicht die Frage, ob die Kinder beteiligt werden, sondern wie. Dabei geht es immer um den Grad der Beteiligung, dieser Grad der Beteiligung muss dabei altersangemessen sein.

Die Kinder haben im Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode ein Recht auf Mitgestaltung des Tagesablaufs.

- Was soll wann gemacht werden?

- Ob, wann und wohin wird gewandert?
- Welches Projekt wird bearbeitet?
- Was sind die Themen im Morgenkreis?
- Welche Aktionen sind in den nächsten Wochen wichtig?
- Hat mir der Tag gefallen?
- Was soll am nächsten Tag anders laufen?
- Am Platz soll etwas verändert werden? Was und wie?
- Wann ist Zeit für das Frühstück, wann ist Zeit für das zweite Frühstück?

All diesen Fragen, den Antworten und den nachfolgenden eventuellen Handlungen wird bei den Waldzwerge Raum und Zeit eingeräumt.

DIE WALDZWERGE GESTALTEN IHREN MORGENKREIS UM



Die kleinen Waldzwerge erzählten im Morgenkreis sie seien so unzufrieden mit dem Morgenkreis. Sie hätten keine Lust, er würde sie in ihren morgendlichen Aktivitäten stören und er wäre so ungerecht.

In einem etwa sechs Wochen langem Prozess begannen alle Waldzwerge gemeinsam einen besseren Morgenkreis zu entwickeln.



WAS BLEIBT, WAS GEHT?

In der ersten Phase wurde mit den Kindern erst mal besprochen, aus welchen der Element der Morgenkreis überhaupt besteht. Was kam gut an, und was sollte unbedingt weg. Fehlte vielleicht noch etwas, was unbedingt ein Teil des Morgenkreis sein sollte?

STRUKTUR

In der zweiten Phase standen die verschiedenen Elemente des Morgenkreises fest. Nun ging es noch darum eine Struktur für den Morgenkreis zu finden. Was musste Bestandteil eines jeden Morgenkreises sein, was hingegen war optional. Welche Symbole konnten für die einzelnen Abschnitte gefunden werden.

ABSTIMMUNGSVERFAHREN

Ein grundsätzlicher Kritikpunkt am Morgenkreis war, dass viele Kinder das Gefühl hatten, trotz Abstimmungen nie das zu bekommen, was sie eigentlich wollten. Darum wurden in der dritten Phase verschiedene Abstimmungsverfahren eingeführt und ein System, wie die Abstimmungsergebnisse dokumentiert werden konnten.

DURCHFÜHRUNG

In der vierten Phase wurde der neue Morgenkreis erprobt. Passten die Symbole und der Ablaufplan? Sind alle zufrieden? Klar war es Ende, der neue Morgenkreis einen neuen Namen braucht. Waldkreis



Partizipation: Die Waldzwerge erfinden ihren Morgenkreis neu

Soziales Lernen und Identität

Menschen sind von Beginn ihres Lebens an **emotionale** und **soziale Wesen**. Kommen die Kinder in den Kindergarten haben sie bereits vielfältige Bindungs- und Beziehungserfahrungen gemacht, die sie besonders nachhaltig beeinflussen (siehe auch dazu die Kapitel **Der große Waldzweig als erster Pädagoge** und **Eingewöhnung**). Mit dem Eintritt in den Kindergarten werden die kleinen Waldzweige ein Teil der Waldzweigengemeinschaft. Diese Gruppe bietet ständige emotionale und soziale Erfahrungsmöglichkeiten, jedoch werden die Waldzweige auch ständig mit den Wünschen und Bedürfnissen anderer Waldzweige konfrontiert. Ein Spannungsfeld zwischen eigenen Emotionen und denen anderer entsteht. Mit diesem Spannungsfeld zurechtzukommen ist eine komplexe Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit. Daher ist der Waldkindergarten Waldzweig Walsrode als Institution für die Entwicklung der sozial-emotionalen Kompetenzen von elementarer Bedeutung, denn Kinder brauchen andere Kinder, um erfolgreich in eine



Ein ganz genauer Blick auf die kleinen Dinge des Lebens

soziale Gemeinschaft hineinwachsen zu können.

Als **emotionale Kompetenzen** wird vor allem Fähigkeiten zugeordnet, sich der eigenen Gefühle **bewusst** zu sein, Gefühle mimisch oder sprachlich **ausdrücken** zu können, sich selbst **regulieren** zu können, aber auf der anderen Seite auch die Emotionen bei anderen

zu erkennen und **zu verstehen**. Dieser Entwicklungsprozess ist ein lebenslanges, komplexes Übungsfeld.

Soziale Kompetenzen bezeichnen dagegen die Gesamtheit der persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten an gemeinschaftliche Handlungsziele und Werte hin auszurichten.

Sie setzen sich aus zwei verschiedenen Aspekten zusammen: **Konfliktfähigkeit** und **Kooperationsbereitschaft**.

Sozial kompetente Menschen verfügen über die Fähigkeit, diese beiden eher gegensätzlichen Verhaltensweisen **situativ** so zu steuern, dass es ihnen möglich wird, eigene Bedürfnisse zu verwirklichen und gleichzeitig aber auch die Bedürfnisse der Gruppe zu berücksichtigen. Diese Kompetenz entwickelt sich auf Basis der emotionalen Faktoren und sind damit eng miteinander verknüpft.

Die sozio-emotionale Entwicklung basiert auf zwei ganz entscheidenden Grundlagen: dem achtsamen Umgang mit Gefühlen und Bedürfnissen in der umgebenen Gemeinschaft (**empathische Atmosphäre**) auf der einen Seite und der **Sprache** (siehe auch das Kapitel **Sprache**) in all ihren Facetten auf der anderen. Sie ist eine notwendige Komponente, um soziale Kontakte mit anderen herzustellen. Sprache und soziales Verhalten und empathische Atmosphäre stehen in einem engen wechselseitigem Zusammenhang.



Wohin der Fluss uns auch führt

Für die großen Waldzwerge bedeutet zu allererst eine Stimmung in der Gemeinschaft zu gestalten, in der die Gefühle und Bedürfnisse aller Waldzwerge ihren Platz haben. In Gesprächen werden die **Gefühle verbalisiert** und **reflektiert**. Auch Spiele

und angeleitete Bewegungsaktivitäten bieten vielfältige Gelegenheiten, soziale Lernprozesse zu initiieren und zu gestalten. Auch im Waldkreis bei der Planung des Tages werden die eigenen Wünsche der einzelnen Waldzwerge verbalisiert und thematisiert.

Identitäts-Entwicklung

Zimmer (2004) beschreibt die Körpererfahrungen der ersten Lebensjahre als Basis für die kindliche Identitätsentwicklung. Bereits in den ersten Lebenswochen erschafft sich der Säugling ein Bild von sich selbst: ein **Körper-Selbst**. Alles was er dazu braucht, sind seine **sensorischen Systeme** und Reize, die diese stimulieren. Dieses Körperbild wird mit fortschreitender Entwicklung immer differenzierter. Das Vorhandensein eines Körper-Selbst fördert ein immer weiter fortschreitendes Bewusstsein darüber, dass der eigene Körper getrennt von seiner Umwelt existiert aber zugleich eben auch eine Verbindung darstellt, vom Selbst zur Umwelt. In Bewegungshandlungen erleben sich Kinder als **wirksam**, als Ursache für bestimmte Effekte und Phänomene. Erleben sich die Kinder in Situationen als wirksam oder aber auch als hilflos und unwirksam, verbinden sie das mit dem eigenen Können und ziehen so erste Rückschlüsse auf ihr eigenes Können. So entsteht neben dem Körper-Selbst auch das erste Konzept der eigenen Fähigkeiten. Neben diesen beiden



Faszination Schnecke, die Dritte

Aspekten des entstehenden **Selbstkonzeptes** ist auch die **Fremdeinschätzung** von Bedeutung. Wie werden Erfahrungen mit den Einschätzungen anderer Menschen verarbeitet und was für Annahmen über die Einschätzungen anderer bezüglich seiner Selbst entwickelt das Kind. Laut Zimmer (2004) ist das daraus resultierende **Selbstwertgefühl** eng ver-

knüpft an die körperlichen und motorischen Fähigkeiten. Das Selbstkonzept wird von Zimmer (2004) mit der Zufriedenheit und der Ausgeglichenheit der Kinder in Verbindung gebracht, mit ihrer Art und Weise, sich Problemen zu stellen und sie zu lösen, und sich mit neuen Situationen aus-einander zu setzen. Je jünger die Kinder sind, desto fundamentaler ist die Bedeutung von

gemachten Erfahrungen auf das Selbstbild, desto schwerer sind sie zu verändern. Deswegen kommt den großen Waldzwerge als Bezugspersonen im Waldkindergarten Waldzwerge Walsrode eine besonders verantwortungsvolle Rolle bei der Entwicklung eines positiven Selbstbildes der kleinen Waldzwerge zu.



Der Barfußpfad wird eingeweiht

Sinnhaftigkeit

Obwohl die heutigen Kinderzimmer voller Spielzeug stehen und sich so viele Einrichtungen für Musik und Sport um die Freizeit unser Kinder kümmern wie noch nie, so ist doch die Möglichkeit, sich die Umwelt mit allen Sinnen zu erschließen, für Kinder von heute fast unmöglich. **Wahrnehmungen** und **Bewegung** sind jedoch **Eckpfeiler des Lernens**. Die Reize der modernen Welt sind zwar häufig intensiv, allerdings in der Regel dabei monoton. Das Licht ist entweder an oder aus. Der Straßenlärm bildet eine monotone Lärmwand in der Stadt. Im natürlichen Raum hingegen, herrscht ein **heterogenes Reizklima** vor. Einmal ist das Reizniveau hoch, einmal niedrig. Es gibt zum Beispiel ein beständigen Wechsel aus Licht und Schatten, durch den sich die Farben ständig ändern. Kinder können spüren, dass die Sonne Hautpartien erwärmt, es im Schatten aber kühler bleibt. Die vielschichtigen Reize haben sogenannte **stimulierende Erlebnisqualitäten**: neben der gleichzeitigen Vielfalt von Reizen durch wechselnde Winde, Lichteffekte, Temperaturen, spielen auch der



Matsch so weit die Hände reichen

kontinuierliche Wechsel der Reize über Skalen (von hell zu dunkel, von trocken zu nass, von warm zu kalt, etc.) und die vieldeutigen und unscharfen Umrisse die sowohl das visuelle System als auch die Phantasie anregen. Diese Instabilität und Fragilität der natürlichen Umwelt verlangt wiederum **Wachsamkeit** und **Aufmerksamkeit**. Auch im Laufe der Jahreszeiten verändern sich die Eigen-

schaften der Umgebung. Regen macht die Wiese zum Sumpf, Herbstlaub taucht den Wald in eine andere Farbe und verändern den Waldboden in ein raschelndes Abenteuerland. Sinnliche Erfahrungen wie Tasten, Riechen, Hören und Sehen werden im Freien fast selbstverständlich gewonnen, und müssen nicht konstruiert und geschaffen werden. Damit charakterisiert sie Natur-

erfahrungen als **ganzheitlich** und **authentisch**.

Diese fördernden Reizumwelt, die sowohl ausreichende Bewegungsmöglichkeiten als auch vielfältige sinnliche Erfahrungen bereithält, ist für die gesunde seelische und körperliche Entwicklung von großer Bedeutung sind. In der Natur wechseln sich bekannte, vertraute Reize mit Unbekannten ab. Unbekannte Reize können dabei aufregend oder sogar beängstigend sein. Kinder finden nicht nur Kontinuität und Sicherheit, sondern auch Spannung. Dabei ist diese Spannung der Schlüssel zur Neugier. Die Natur ist deswegen ein **ambivalenter Raum**, in denen Kindern ihr Bedürfnis nach Sicherheit aber auch ihre „**Angstlust**“ ausleben können. Dieses Phänomen ist als „**Sog der Sachen**“ bekannt, die Kinder dazu bringt in ihre Umwelt komplett einzutauchen. Im Ausprobieren trainieren sie ihre Sinne und bilden **Theorien**, indem sie sie erspüren.



Ein Schneckenparadies entsteht